

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 41.

Donnerstag, den 3. April 1884.

9. Jahrg.

Bekanntmachung.

Am

1. April 1884

sind die **Brandversicherungsbeiträge** auf den 1. Termin 1884 von den Gebäuden nach 1 Pfennig und von den industriellen und landwirthschaftlichen Betriebsgegenständen nach 1½ Pfennig für jede Versicherungseinheit, sowie die auf frühere Termine sich berechnenden Stückbeiträge an die Stadtsteuer-Einnahme allhier zu bezahlen, worauf hierdurch mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht wird, daß nach Ablauf 14tägiger Frist gegen Säumnisse das Executionsverfahren eingeleitet werden muß.
Zwönitz, am 28. März 1884.

Der Bürgermeister.
Adam.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Steuer zur allgemeinen **Krankencasse** für Gewerbsgehilfen, Diensthöten und Fabrikarbeiter ist
am 1. April a. c. fällig
und zu Vermeidung executivischer Beitreibung innerhalb 8tägiger Frist an unsere Krankencassen-Verwaltung abzuführen.
Zwönitz, am 28. März 1884.

Die Krankencassen-Direction.
Adam.

Sächsische Nachrichten.

— Bekanntlich gewährt die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen unbemittelten Augen-, Ohren- und sonstigen Kranken nach Beibringung von Armuthszeugnissen und ärztlichen Bescheinigungen über die Nothwendigkeit der Cur-Freifahrten nach den Hauptstädten; außerdem aber werden auch an sonstige Mittellose, welche gezwungen sind, eine Reise auf den sächsischen Staatsbahnen zu unternehmen, auf Empfehlungen der zuständigen Ortsbehörden und Consulate zc. Freifahrten erteilt. Von dieser Einrichtung machten im Vorjahre 3098 Personen Gebrauch und wurden an sie 1611 Fahrscheine verabsolgt. Auf den Tag kamen durchschnittlich 4 bis 5 Fahrscheine mit 8—9 Personen, auf den Monat 134 Fahrscheine mit 258 Personen. Im Jahre 1882 wurden ausgefertigt 1498 Fahrscheine für 2791 Personen; für das Jahr 1883 ergibt sich demnach ein Zuwachs von 113 Fahrscheinen und 307 Personen.

— Freiberg, 29. März. Vor kurzem lief die Nachricht durch die Presse, daß Billard-Wetten um 1000 Points in verschiedenen größeren Städten abgepielt worden sind. Vorigen Dienstag haben nun zwei hiesige Bürger die Wette auch unternommen und zwar im Restaurant Burgkeller, wo bekanntlich eins der besten Billards steht. Sie fingen Abends 6 Uhr die Partie an und früh ein halb 3 Uhr war dieselbe beendet, mit einem Resultat, wie man es von andern Spielern nicht günstiger gelesen hat. Als der Gewinner 1000 Points hatte, war der Verlierer bis 975 Points; zweimal waren sie gleich, bei 535 und 960 Points.

— Meißen. Am Sonntag feierte die hiesige Stadtgemeinde den 50jährigen Erinnerungstag an die Einführung der allgemeinen Städteordnung. Die Mitglieder des Stadtgemeinderathes begaben sich früh in feierlichem Zuge in die Stadtkirche, woselbst Superintendent Dr. Ademann in seiner Predigt in entsprechender Weise des Festtages gedachte. Nachmittags fand im Gasthause „zur Sonne“ ein Festmahl statt, welches in erster Linie der Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Bürgermeisters Hirschberg gewidmet war, womit sich gleichzeitig aber die Feier des genannten Erinnerungstages verband.

— Wurzen. Am vorigen Freitag, als Gottesdienst in der Kirche zu Rühren gehalten werden sollte, bemerkte man, daß in derselben ein Einbruchsdiebstahl verübt worden war und daß der Dieb den versilberten Christuskörper vom Kreuze abgetrennt und nebst zwei Altarleuchtern und einer Altardecke mitgenommen. Leider fehlt noch jede Spur des frechen Kirchenräubers, der übrigens seiner Schandthat durch Verunreinigung des heiligen Ortes die Krone aufgesetzt hat.

— Leipzig, 30. März. Das Hauptinteresse der hiesigen Bevölkerung nimmt bei seiner immer näher heranrückenden Vollendung der Bau des Schlachtenpanoramas auf dem Kopplage in Anspruch, das in äußerst imposanten Dimensionen angelegt ist. Zum Beginne des deutschen Bundesschießens sollen die im Paterre befindlichen weiten Restaurationslokalitäten eröffnet werden. Dieselben bestehen aus einem im Mittel gelegenen Caffee, einem großen

Billardsaale und dem eigentlichen Restaurant mit verschiedenen reservirten Zimmern und einem Bühnenraum zu Aufführungen und endlich führt aus dem Gebäude ein Zugang nach dem Concertgarten, während ein großer Concertsaal projektirt ist. Das Gemälde selbst, ein Werk des Professors Braun-München, wird erst später vollendet werden und das Reitergefecht von Mars-la-Tour vorstellen, welches auch in den Abendstunden durch electrische Beleuchtung anschaulich gemacht werden soll.

— In der Stadt Gera herrschte, wie auch anderwärts vielfach üblich, schon seit vielen Jahren die Sitte, daß den einzuführenden ABC-Schülern Zuckerdüten von den Eltern oder Verwandten geschenkt wurden, welche der betreffende Lehrer austheilte, um durch diese süße Gabe sich bei den hoffnungsvollen Sprößlingen angenehm zu machen. In den letzten Jahren wurden diese Gaben immer mehr übertrieben, die Düten wuchsen zu Thürmen an, zu deren Fortschaffung Schubkarren nöthig waren, manches Kind reicher oder überzärtlicher Eltern hatte drei, vier kostbare Düten zu schleppen, während armer Leute Kinder leer oder dürftig ausgingen. Deshalb hat der Schulvorstand zu Gera den höchst lobenswerthen Beschluß gefaßt, daß derartige Geschenke nicht mehr in der Schule ausgetheilt werden dürfen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das plötzliche Ableben des Herzogs von Albany, des jüngsten Sohnes der Königin Victoria, hat auch am kaiserlichen Hofe von Berlin einen tieferschmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Kronprinzessin Victoria verliert in dem Dahingegangenen ihren Lieblingsbruder und es wird versichert, daß das so unerwartete Ende des Prinzen die hohe Frau auf das Schmerzlichste berührt habe. Der kaiserliche Hof hat anlässlich des Ablebens des Herzogs von Albany eine vierzehntägige Trauer angelegt; als Repräsentant der kaiserlichen Familie bei den nächsten Sonnabend stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten wird der Kronprinz zugegen sein.

Kaiser Wilhelm gedenkt unmittelbar nach dem Osterfeste seine diesjährigen Badereisen anzutreten und werden dieselben, wie alljährlich, mit einem vierzehntägigen Aufenthalte in Wiesbaden eröffnet werden. Nach Beendigung desselben wird der Kaiser während der Dauer der Frühjahrs-Übungen des Gardecorps auf Schloß Babelsberg Wohnung nehmen. — Die Kaiserin beabsichtigt ebenfalls, Berlin nach dem Osterfeste zu verlassen.

Die Absicht des Fürsten Bismarck, sich aus dem preussischen Staatsministerium zurückzuziehen und sich auf das Amt des Reichskanzlers zu beschränken, bildet begreiflicher Weise einen Gegenstand fortgesetzter Erörterungen. Nach Allem, was man hierüber vernimmt, scheint es dem Fürsten Bismarck wirklich Ernst mit dieser Absicht zu sein und wenn man bedenkt, daß ihm neben der Erfüllung seiner so mannichfachen und verantwortungsvollen Pflichten als Kanzler des Reiches auch noch die Leitung der Geschäfte des preussischen Ministerpräsidenten und des Handelsministers zu erledigen bleibt, so erscheint sein Wunsch begreiflich, sich einmal von den auf ihn

lastenden Geschäften zum Theil befreit zu sehen. Der „Nat. Ztg.“ zufolge hat Fürst Bismarck über seine Absicht dem Kaiser bereits Vortrag gehalten, und verlautet ferner in dieser Beziehung, daß das Handelsministerium dem Staatssecretair im Reichsamte des Innern, von Bötticher, übertragen werden solle und daß der Staatssecretair im auswärtigen Amte, Graf Hagfeld, das preußische Ministerium des Auswärtigen übernehmen würde; die oberste Leitung des auswärtigen Amtes würde der Reichskanzler selbstverständlich beibehalten; was den Posten des preußischen Ministerpräsidenten anbelangt, so soll derselbe angeblich ganz wegfallen und der Vorsitz im Staatsministerium von dem ältesten Mitgliede desselben geführt werden. Eine weitere Erörterung der ganzen Angelegenheit erscheint indessen, so lange keine vollzogenen Thatsachen vorliegen, unthunlich und somit sind auch die Fragen, welche sich an diesen Gegenstand knüpfen, vorläufig nicht gut zu discutiren.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Montag die zweite Lesung der Jagdordnung nach fünftägigen Verhandlungen zu Ende geführt und die Vorlage vorwiegend nach den Commissionsbeschlüssen genehmigt. Hervorzuheben ist besonders, daß die Commissionsbeschlüsse hinsichtlich der Sonntagsjagd, wonach während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen jede Jagdausübung untersagt ist und an denselben alle Hetz- und Treibjagden verboten sind — unbeschadet der weiter gehenden provinziellen Bestimmungen — die entschiedene Zustimmung des Plenums fanden. In Betreff der Wildschäden-Entschädigungsfrage hatte die Commission beantragt, dem Jagdpächter die Entschädigung für die entstandenen Wildschäden aufzuerlegen; in dieser Beziehung nahm das Haus die von national-liberaler Seite gestellten, noch weiter gehenden Anträge an, neben dem Pächter auch den Waldbesitzer haftbar zu machen. Aus der Montagssitzung ist die Erklärung des Abgeordneten Enneccerus zu registriren, die Eingatterung des Roth- und Damwilbes würde von den Nationalliberalen in der dritten Lesung bekämpft werden, da sie den Wildschadenersatz für ausreichend, daneben aber noch eine Eingatterung des Roth- und Damwilbes nicht für notwendig hielten. Am Dienstag beschäftigte sich das Haus nur mit kleineren Angelegenheiten.

Im Reichstagswahlkreise Sonneberg-Saalfeld hat am Montag die Stichwahl zwischen dem liberalen Candidaten Witte und dem Socialisten Bierck stattgefunden. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten scheint ersterer gewählt worden zu sein.

Frankreich. Die Arbeitseinstellungen im nördlichen Frankreich beginnen einen bedenklichen Charakter anzunehmen. In Anzin, dem Centralpunkt der ganzen Bewegung, wurden zwei Häuser, in denen Grubenarbeiter aus Wallers wohnten, welche die Arbeit wieder aufgenommen hatten, von den Strikenden in Brand gesteckt und brannten die Häuser vollständig nieder. Die französische Regierung wird hoffentlich ungesäumt die nöthigen Maßregeln ergreifen, um weitere derartige, für die öffentliche Sicherheit so bedrohliche Ausschreitungen unmöglich zu machen.

England. Der englische Premier, Mr. Gladstone, ist von seinem jüngsten Unwohlsein wiederhergestellt und am Montag Nachmittag von Coombe in London eingetroffen, wo er in seiner Amtswohnung, Downing-Street, abstieg. Mr. Gladstone kehrt zu einem für sein Cabinet abermals ziemlich kritischen Zeitpunkt nach der Hauptstadt zurück; die bedenkliche Lage Gordon's hat in England von neuem eine tiefe Verstimmung gegen das Ministerium erzeugt, dem man die Schuld daran giebt, daß es Gordon in eine so fatale Klemme gerathen ließ. Es ist eben ein mißliches Ding um die Gunst der öffentlichen Meinung, als die englische Regierung nach der Vernichtung der Armee Hicks Pascha's sich entschloß, General Gordon nach dem Sudan zu senden, da wurde sie von aller Welt zu diesem kühnen Entschlusse beglückwünscht — heute, nachdem man die Mission Gordon's entschieden als gescheitert betrachten kann, fällt alle Welt wieder über die Regierung her. Die bekannte Energie des leitenden englischen Staatsmannes wird nun zwar nichts unversucht lassen, Gordon Hilfe zu bringen, aber es ist sehr fraglich, ob diese Versuche nicht jetzt schon zu spät kommen. Gordon verfügt in Chartum über eine ansehnliche Truppenmacht, aber die ungläubliche Feigheit der ägyptischen Truppen lähmt ihn bei allen seinen Unternehmungen; auch sein leztthin unternommener Ausfall ist mißlungen, die Baschi-Boschuks (irreguläre Reiter) ergriffen vor etwa 60 Reitern der Aufständischen die Flucht, in welche auch die Infanterie, obwohl sie 300 Mann stark war, verwickelt wurde. Selbst die 2 Geschütze, welche Gordon mitgeführt hatte, mußten zurückgelassen werden, da die Panik eine allgemeine war. Und mit solchen Truppen will Gordon Chartum gegenüber den siegberauschten Schaaren des Mahdi halten? — In Suakin sollen nur zwei Bataillone bleiben, die von englischen Offizieren commandirt werden würden; außerdem soll noch ein englisches Kriegsschiff bei Suakin stationirt werden würden; außerdem soll noch ein englisches Kriegsschiff bei Suakin stationirt werden. Die Expeditionstruppen Graham's sollen unverzüglich nach England zurückkehren.

Italien. Das italienische Ministerium ist nun glücklich wieder zusammengelieimt. Noch in letzter Stunde waren aber Schwierigkeiten zu überwinden die endlich dadurch beseitigt wurden, daß anstatt Viale's General Ferrero wieder das Kriegsministerium und Brin an Stelle des Santo's das Marineministerium übernommen hat. Im Uebrigen ist die Zusammensetzung des neuen Cabinets Depretis die schon gemeldete.

Türkei. In Albanien scheinen wieder die altbeliebten Abschlachtungen zwischen Christen und Mohammedanern zu beginnen. In Dschakowa, einer Stadt Oberalbaniens, drangen 3000 Moslems ein und drohten, den Commandanten und die Garnison niederzu-

machen, wenn sie nicht sofort die Stadt räumen. Details fehlen noch.

Nord-Amerika. Die blutigen Vorgänge in Cincinnati entrollen von den Culturzuständen der großen transatlantischen Republik ein keineswegs schmeichelhaftes Bild. Lediglich von der Furcht beeinflusst, mehrere schwere gefangene Verbrecher würden ihrem Schicksale entgehen, versuchten Pöbelhaufen, das Centralgefängniß von Cincinnati zu erstürmen, um die Gefangenen zu „lynchen“. Es mußte schließlich Militär requirirt werden und in dem sich nun entspinnenden Kampfe, in welchem die Truppen von einem Gatlinggeschütz rücksichtslosen Gebrauch machten, sollen über 100 Personen getödtet und gegen 300 verwundet worden sein. Die Unruhen in Cincinnati erregen begreiflicherweise in allen Orten der Union das größte Aufsehen.

Süd-Amerika. Der Friedensvertrag zwischen Chile und Peru ist am Sonnabend durch die Auswechslung der betreffenden Ratifications-Urkunden perfect geworden.

Der falsche Erbe.

Von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Carvelli achtete nicht auf den satirischen Ton dieser Worte, fuhr aber mit mehr Nachdruck fort:

„Mein Entschluß steht fest, Signora. Sie sind vollständig in meiner Gewalt: aber ich will Ihren weiblichen Gefühlen, Ihren Skrupeln Rechnung tragen. Sie sollen mein rechtmäßiges, ange- trautes Weib werden. In einem Dorfe, eine Meile von hier, ist ein Geistlicher, der uns trauen soll. Ich will einige Männer aus- senden, damit sie ihn einfangen. Heute Abend findet die Hochzeit statt; machen Sie sich also zu der Festlichkeit bereit. Ich wünsche, Sie in Ihrem besten Schmuck zu sehen. Meine Leute treffen bereits Vorbereitungen für das Hochzeitsfest.“

„Wenn ich mich nun aber weigere, Sie zu heirathen,“ fragte Nelly.

„Das können Sie nicht,“ entgegnete der Hauptmann lächelnd. „Sie sollen meine Frau werden, ob Sie wollen oder nicht. Wenn Ueberredung nicht hilft, so wird es die Gewalt ganz sicher. Sie werden in die Heirath einwilligen,“ fügte er zischend hinzu, „oder Ihre drei Freunde einen nach dem andern unter Ihren Augen sterben sehen! Ueberlegen Sie! Ich werde kommen, um Ihre Ent- scheidung zu hören, wenn der Geistliche kommt.“

Er wandte sich um und verließ die Zelle; Nelly ihrer entsetz- lichen Lage überlassend.

29. Kapitel.

Auf rechter Fahrt.

Ferdinand Brander, nicht ahnend, daß der, von dem er einen Brief erwartete, so dicht hinter ihm schritt, eilte die Straße hinab, und schlug, als er um die nächste Ecke bog, den Kragen seines Rockes zurück und setzte seinen Hut zurecht. Eine ungewöhnliche Angst und Unruhe lag auf seinem Gesicht; war er doch schon seit drei Tagen vergeblich nach dem Postamte gewandert.

„Sollte etwas passiert sein?“ dachte er. „Sollte ein Tourist Harrington gefunden und erkannt haben? Sollte er auf den Felsen gestiegen, herabgestürzt und ertrunken sein? O, wenn dies der Fall wäre! Mit seinem Tode würde der letzte Schatten, der mir noch Kummer macht, von meinem Lebenspfade schwinden!“

Daß seine junge Frau, die er vor etwa acht Tagen in der Farm im Cheviotgebirge untergebracht hatte, noch seine Pläne durch- kreuzen könne, daran dachte er nicht; er betrachtete diese als über- haupt nicht mehr existirend, wußte er doch, daß sie ihm zu Liebe sich jede Entbehrung auferlegen, sich gänzlich von der menschlichen Gesellschaft zurückziehen würde.

Als er, nachdem er Fanny in Sicherheit gebracht, nach Harring- ton Hall zurückkehrte, hatte er Sir Harry und Ella mitgetheilt, daß er Fanny Brander nach London und an Bord eines Dampfers gebracht habe. Niemand zweifelte an der Wahrheit seiner Aussage, vielmehr trug dieselbe dazu bei, seine bei dem Baron und dessen Nichte etwas gesunkene Achtung wieder herzustellen.

Der Tag der Hochzeit Brander's mit Ella war nun festgesetzt, und da die Zeit bis zu diesem Tage nur kurz war, wurden die Vorbereitungen zu dieser Feier mit aller Hast betrieben. Um ver- schiedene Einkäufe zur Aussteuer zu machen, hatten der Baron und Ella Brander heute nach Gloucester begleitet und während jene ihre Geschäfte besorgten, war dieser nach dem Postamt geeilt, unter dem Vorgeben, einige Privatgeschäfte besorgen zu wollen.

Seine Unruhe über die Erfolglosigkeit seiner täglichen Be- mühung schwand, sobald seine Gedanken sich zu Ella und seine wider alles Erwarten sehr vortreflich stehenden Angelegenheiten zu Harrington Hall wandten.

„Wenn irgend etwas nicht recht mit Guido Harrington wäre,“ suchte er sich zu trösten, „würde mir Palestro geschrieben haben. Jedenfalls aber hat er nichts zu berichten gehabt. Thöricht war es, mich auch nur einen Augenblick über das Ausbleiben des Briefes zu beunruhigen. Das kommt aber daher, daß ich ganz berauscht bin von meinem Glück und meinen Erfolgen.“

Er bog in eine der schönsten Straßen, wo vor einem Manu- facturwaarenladen die elegante Equipage der Harrington's hielt.

Er schritt auf dieselbe zu und erreichte sie gleichzeitig mit dem Baron, welcher von der andern Seite kam.

„Hast Du Deine Geschäfte alle erledigt, Guido?“ fragte ihn Sir Harry.

„Ja, Vater, alle; ich hatte nur wenig zu thun,“ lautete die Antwort. „Bist Du zur Heimfahrt bereit?“

„Ich bin fertig,“ entgegnete Sir Harry, „und Ella wird auch gleich herauskommen. Wir können unterdeß unsern Platz einnehmen.“

Damit stieg er in den Wagen und Brander wollte ihm folgen, blieb aber, als er bereits einen Fuß auf den Tritt gesetzt hatte etwas zögernd stehen.

„Ich will noch einmal in den Laden gehen und Ella bei ihrer Auswahl ein wenig zusehen,“ sagte er. „Es macht mir Vergnügen, eine schöne Dame und noch dazu mit einer vollen Börse, in ganzen Haufen von Sammet und Seide herumwirthschaften zu sehen.“

Der Baron lachte und Brander ging in den Laden. Palestro schritt langsam an der Equipage vorüber, dabei scharf den Baron ansehend; dann ging er zurück, um das Gesicht Harry's noch sorgfältig zu studiren, und stellte sich endlich in einiger Entfernung an einem Latirnenpfahl auf, wo er auf Jemanden zu warten schien, den er über den Eigenthümer der Equipage befragen wollte, dabei aber ließ er den Baron nicht aus den Augen.

Bald kam Brander mit Ella am Arme aus dem Laden. Palestro sah das junge Mädchen forschend an und verdoppelte noch seine Aufmerksamkeit, als er deren Schönheit und reiche Kleidung bemerkte.

Ella war mit Hilfe Branders in den Wagen gestiegen und nahm dem Baron gegenüber Platz. Ein Ladendiener erschien mit einem großen Paket, welches im Wagen untergebracht wurde; dann stieg Brander ebenfalls ein, indem er dem Kutscher zurief:

„Nach Hause!“

Im nächsten Augenblick rollte der Wagen fort und Palestro näherte sich neugierig dem Commis, der dem Wagen nachsah.

„Können Sie mir den Namen des vornehmen Herrn in jener prachtvollen Equipage nennen?“ fragte er denselben.

„Es ist Sir Harry Harrington von Harrington Hall,“ antwortete der Commis, der sich durch die Höflichkeit Palestro's geschmeichelt fühlte.

„Ah! Und der junge Mann bei ihm?“

„Ist Mr. Guido Harrington — Sir Harry's Sohn.“

In diesem Augenblick wurde der Commis gerufen, der in den Laden zurückeilte.

„Der Wagen fährt nur langsam,“ dachte Palestro; vielleicht ist es möglich, ihm zu folgen. Jedenfalls ist es das Sicherste, wenn ich ihn nicht aus den Augen lasse.“

Damit eilte er so rasch als möglich dem Wagen nach, welcher noch sichtbar war. Langsam ging es aus einer Straße in die andere und Palestro konnte ohne Anstrengung folgen. Als sie aber die Stadt hinter sich hatten und auf offener Landstraße sich befanden, trieb der Kutscher die Pferde zu größerer Eile an, so daß für Palestro eine Art Wettlauf begann. Mit geringen Unterbrechungen mußte er laufen, daß ihm fast der Athem ausging, und dennoch gewann der Wagen einen bedeutenden Vorsprung, so daß ihn Palestro zeitweilig aus den Augen verlor. Keuchend und fluchend rannte er eine kleine Anhöhe hinauf, und fast wollte er zusammenbrechen, als er hinter der Höhe die Mauern von Harrington Hall emporkragen sah. Gerade rechtzeitig kam er auf der Spitze an, um die Equipage durch das Hauptthor des Gartens verschwinden zu sehen. Er hatte sein Ziel erreicht.

„Ah, endlich habe ich seinen Wohnsitz gefunden!“ sagte er, indem er sich an der Seite der Straße niederlegte und den Schweiß von der Stirne wischte. „Es ist aber kein Spaß — so eine Jagd 3 Stunden lang. Aber er soll mir dafür bezahlen! Ja er soll bezahlen!“

Nachdem er ein wenig ausgeruht hatte, setzte er seinen Weg fort und erreichte bald Harrington Hall. Nach einigem Zögern näherte er sich dem Häuschen des Thorwächters, welches sich neben dem Haupteingange befand und klopfte an die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Eine Zigeunerbande, etwa 40 Köpfe stark, nißte sich vor einigen Tagen in einem benachbarten Orte von Frankfurt a. M. ein und belästigte die Bewohner. Der Bürgermeister, dessen Befehl an die Zigeuner, den Ort zu verlassen, nicht Folge gegeben wurde, resolvirte sich rasch, ließ Feueralarm blasen und durch die herbeieilenden Bauern, welche glaubten, es brenne irgendwo, die Feuerspritze in Stand setzen und die Fässer mit Wasser füllen. Dann ging es, nachdem mit wenigen Worten den hilfsbereiten Leuten der Zweck des Alarms klar gemacht, flott an die Säuberung des Ortes. Die Bande wurde hinausgesperrt, und da den schmutzigen Individuen nichts unangenehmer ist, als Wasser, so war das Werk gar bald vollendet.

* (Erdbeben.) Gestern Nachmittag ist auf der Insel Ischia eine Erdschütterung wahrgenommen worden, die indessen keinerlei Schaden verursachte. Die im ersten Augenblick erschreckte Bevölkerung beruhigte sich bald wieder.

* Ein Fußreisender durch ganz Europa ist wohl eine Erscheinung, welcher registriert zu werden verdient. Der „Kurjer Warszawski“ erzählt, in Warschau habe sich kürzlich auf der Durchreise nach Petersburg ein Schwede aufgehalten, der in Folge einer mit einem Engländer geschlossenen Wette jetzt ganz Europa bereisen muß, und zwar ist der Schwede verpflichtet, im Laufe eines Jahres nicht

blos alle europäischen Hauptstädte, sondern auch alle jene Städte zu besuchen, die einstmals Hauptstädte waren. Alle diese Städte sind vorher genau festgelegt worden und jetzt kann der Schwede reisen, wie er will. Bringt er die Aufgabe fertig, so bekommt er nicht blos alle Reisekosten vergütet, sondern auch noch 5000 Rthl. extra. Seit dem 1. Januar hat der Schwede bereits alle Haupt- und Residenzstädte Deutschlands besucht. Jetzt geht er über Petersburg nach Moskau und Kiew. Der Schwede soll sich schon recht ermüdet fühlen, obschon er erst 26 Städte besucht hat. So das polnische Blatt. — Wenn der Schwede erst überhaupt 26 Städte besucht hat, so hat er noch nicht den dritten Theil aller ehemaligen deutschen Residenzen gesehen. In Rußland hätte er auch mehr Städte zu besuchen, als Warschau, Wilna, Petersburg, Moskau und Kiew, nämlich alle Hauptstädte der einstigen Theilsfürstenthümer.

* (Etwas von den Geheimnissen der Luft.) Jemand sagte einmal: „Die Luft tödtet mehr Menschen als das Schwert,“ und darin muß man ihm recht geben, wenn man ergängt, daß damit schlechte, verdorbene, verunreinigte Luft gemeint ist. Auf reine Luft paßt dieser Ausspruch nicht. Reine Luft ist dem Menschen ebenso zuträglich, wie reines, klares Wasser. Leider ist der Sinn für reine Luft im allgemeinen wenig ausgebildet. Was würden wir sagen, wenn man uns zumuthen wollte, trübes oder gar jauchiges Wasser zu trinken? Und doch bringen so viele Menschen ihr ganzes Leben in einer Luft zu, die man in ähnlicher Weise als trübe, jauchig und mit allerlei eklem Gethier angefüllt bezeichnen könnte. Das kommt von der Gewohnheit von Jugend auf, bei der sich der Geruchssinn abstumpft, so daß beim Hinzutreten der so viel verbreiteten Gedankenlosigkeit solche unreinliche Zustände gar nicht gemerkt werden. Aber kein Ding ohne Folgen, keine Ursache ohne Wirkung. Wie der Geruchssinn sich abstumpft, so stumpft sich allmählich das ganze Nervensystem ab, und mit der gleichzeitig damit verbundenen Verderbnis des Blutes schwindet auch die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse, die uns so vielfach umgeben und zu deren schlimmsten eben unreine Luft gehört, weil sie andauernd und in der ange deuteten Weise unvermerkt wirkt. Krankheiten und vorzeitiger Tod sind die Folge. Die ansteckenden Krankheiten (Cholera, Diphtheritis, Masern etc.) verbreiten sich lediglich durch die Luft. Jede, auch die vermeintlich reinste Luft ist von einer beträchtlichen Menge von mikroskopisch kleinen Körperchen des Thier- und Pflanzenreiches bevölkert, die sich je nach Umständen ins Ungeheuere vermehren. Unreinlichkeit und Fäulnis sind dazu ganz besonders geeignet und erregen die schädlichen giftigen Körperchen, die sogenannten Miasmen. Im Sommer sind diese unsichtbaren Luftbewohner in mehr als doppelter Menge vorhanden, als im Winter. Innerhalb einer Stadt oder eines Dorfes ist die Luft damit zehnmal stärker beladen als außerhalb. In abgeschlossenen Krankenzimmern fand man wieder acht- bis neunmal mehr solcher Stoffe als in den gewöhnlichen bewohnten Orten (der größte Feind der Kranken ist daher der Mangel an Lüftung). Höher gelegene Orte haben davon weit weniger zu leiden, als tiefer gelegene. In einer Höhe von 5000 bis 6000 Fuß verschwinden sie fast gänzlich, vorausgesetzt, daß keine menschlichen Wohnsitze sich dort befinden. Wie man sich diesem bösen Feinde gegenüber zu verhalten habe, er giebt sich aus den angeführten Thatsachen von selbst. Man Sorge für möglichst große Reinlichkeit innerhalb und außerhalb der Wohnungen und besleißige sich häufiger und ausreichender Lüftung durch regelmäßig wiederholtes Öffnen der Oberlichter.

* „Herr Meister, ich möchte schönstens um eine Lohnerhöhung gebeten haben.“ — „Ja, kommt Ihr denn mit Eurem Lohn nicht aus?“ — „D ja, ich komme wohl aus, aber immer zu früh.“

Charade.

Es ist mein Erstes niemals hier, ja, oft sogar sehr weit,
Doch oftmals ist es auch ganz nah' — wer wird hieraus geheiut?
Mein Zweites ist purpurumfäumt und von Gestalt fast rund,
Und Alles, Alles thut es Dir, sei's gut, sei's böse, kund!
Wenn Du nach meinem Ganzen fragst — geh' nach Westphalenland —
Sein Name ist von Alters her in Deutschland wohl bekannt.

(Auflösung in nächster Dienstadt Nummer.)

Uebersicht der in Zwönitz ankommenden und abgehenden Posten.

Ankunft.	5 Uhr 25 Min. B. Grünhain	Priv.-Pers.-Post.
	10 Uhr 15 Min. B. „	„
	4 Uhr 55 Min. R. „	„
	10 Uhr 30 Min. B. Stollberg.	„
	7 Uhr 30 Min. R. „	„
	10 Uhr 20 Min. B. Annaberg.	„
	8 Uhr 35 Min. R. „	„
	5 Uhr 10 Min. B. Ekerlein.	„
	3 Uhr 25 Min. R. „	„
Abgang.	7 Uhr 10 Min. B. Grünhain.	„
	12 Uhr 50 Min. R. „	„
	8 Uhr 20 Min. R. „	„
	7 Uhr — Min. B. Stollberg.	„
	1 Uhr — Min. R. „	„
	7 Uhr 10 Min. B. Annaberg.	„
	5 Uhr — Min. R. „	„
	7 Uhr 15 Min. B. Ekerlein.	„
	8 Uhr 25 Min. R. „	„

Abgang der Bahnhofs-fahrten:

5 Uhr 50 Min. Borm. (Anschluß an diezüge Chemnitz-Abdorf u. Abdorf-Chemnitz)
10 „ 35 „ „ (Anschluß an den Zug Chemnitz-Abdorf)
11 „ 55 „ „ (Anschluß an den Zug Abdorf-Chemnitz)
3 „ 45 „ Nachm. (Anschluß an den Zug Chemnitz-Abdorf)
5 „ 25 „ „ (Anschluß an den Zug Abdorf-Chemnitz)

